

den Anfaß zu einem frauenhaften Roman gemacht, der offenbar mit geringer Erfindung verhüllte autobiographische Züge, aus dem Vaterhaus, der ersten Ehe, der Liebe zu Tatter, analytisch darbringen sollte. Das kleine Bruchstück blieb liegen, derweil Friedrichs Lebensgefährtin Dorothea, deren bescheidener Sinn auch die Anonymität festhielt, nicht nur große litterarische Fronarbeit für Herrn Friedrich mit der leeren Tasche willig verrichtete, sondern vordem ihren Florentin wenigstens als Torso mit artigem Dilettantismus auf die Messe schickte.

Die Tochter Moses Mendelssohns und Caroline stehen nach Erscheinung und Wesen im ausgeprägtesten Gegensatze: hier die nicht schöne, doch anmutige, zierlich gewachsene und feingekleidete Göttingerin mit dem braunen Kraushaar und den blauen Augen, deren lebhaftem Glanz ein etwas schiefer Blick so wenig schadete, wie der frischen Farbe des sinnfrohen Gesichtes ein paar Pockenspuren — da die früh zur Breite neigende, kleine reizlose Jüdin, an der nur die Stimme das sanfte war, mit den brennenden schwarzen Augen, dem knochigen Gesicht von unverkennbarem Stammestypus. Beide waren klug und bildungsreich, Caroline lebhafter, Dorothea bei großer innerer Wärme auch im Witz trockner; die eine sah eigenwillig und überlegen auf den Gatten herab, die andre schaute voll demütig aufopfernder Dienstbarkeit als „Gesellin“ zu ihrem Abgott Friedrich, der solche Hingebung nicht verdiente, empor. Das frei verbundene Paar Friedrich Schlegel und Dorothea, eigentlich Brendel Beit-Mendelssohn, zog nach Jena, wo eine Zeitlang auch Tieck's, sie langweilig, er nicht ohne Zweideutigkeit, hausten und Novalis undauerhaft mit Caroline vertraut ward. Gewiß war diese nicht berufen, über „Madame Beit“ den Stab zu brechen, doch ge-